

Pfarramt für Industrie und Wirtschaft

Ein Weg aus der Schuldenfalle?

Nach einem Fehler wieder neu anfangen zu können, eine zweite Chance zu bekommen, ist für die betroffenen Menschen eine Erleichterung und Befreiung zugleich. Solche Chancen zu erhalten, aber auch zu gewähren ist ein charakteristisches Merkmal des jüdisch-christlichen Glaubens. Wie steht es damit, wenn Menschen hoch verschuldet sind und deswegen keine Möglichkeit mehr haben, auf einen grünen Zweig zu kommen? Ist ein Neuanfang auch in diesem Fall möglich?

Beispiel Erstes Testament

Das Problem der Schuldenfalle kannte man schon in den Zeiten des Ersten Testaments. Um dem zu begegnen, gab es die Einrichtung des Sabbat- und Jubeljahrs. Alle sieben Jahre sollten die Felder brach liegen, die Schulden erlassen und die Sklaven und Sklavinnen in die Freiheit entlassen werden. Nicht nur das, sie sollten noch eine Art Startkapital bekommen, damit sie eine neue Existenz aufbauen konnten. Und alle 49 Jahre, im so genannten Jubeljahr, sollte der Boden wieder an die früheren Besitzer zurückgegeben werden. Die Idee dahinter war, dass es keine Armut und keine Versklavung geben sollte – wie damals in Ägypten, als Gott die Israeliten in die Freiheit geführt hatte. Gott gehörte Grund und Boden und er/sie würde dafür sorgen, dass alle genug hatten. Doch ist das, was wohl damals schon schwer umzusetzen war, für heute tauglich?

Schulden erlassen?

Schulden einfach so erlassen? Das könnte ja Menschen dazu verleiten, sorglos mit ihrem Geld umzugehen, über ihre Verhältnisse zu leben, ihre Steuern oder Krankenkassenprämien nicht zu bezahlen oder riskante Geschäfte einzugehen, weil ja andere letztlich dafür geradestehen würden. Solche möglichen Fehlansätze werden in der Ethik als «moral hazard» bezeichnet. Das ist ernst zu nehmen, um nicht der Verbind-

lichkeit gegenseitiger Verpflichtung langfristig zu schaden. Dennoch stellt sich die Frage, ob es nicht einen gemeinwohlverträglichen Weg gibt, Menschen, die in einer Schuldenfalle stecken, einen Neuanfang zu ermöglichen.

Restschuldbefreiung

Es gibt Staaten, die ein Verfahren für eine Restschuldbefreiung kennen. Unter bestimmten Voraussetzungen kann nach einigen (!) Jahren die verbliebene Restschuld erlassen werden. Kein Honiglecken für die Betroffenen und daher kein Anreiz für ein sozial schädliches Verhalten. Und wer sich Geld ans Bein streichen muss, macht das in einer Situation, wo nichts mehr zu holen ist, und nach geregelter Ablauf. In dieser Hinsicht eine für alle Beteiligten gerechte und im Hinblick auf die Gesellschaft sozialverträgliche Lösung.

Prävention

Wie immer wäre es sinnvoller, es nicht erst so weit kommen zu lassen. Unterschiedliche Gründe führen zu Zahlungsrückständen. Gemäss Erhebung des Bundesamts für Statistik gehörten 2013 Steuerschulden zu den häufigsten Zahlungsrückständen. Das traf für rund 10 Prozent der Bevölkerung zu. Um dem zuvorzukommen, schlagen Schuldenberatungsstellen vor, dass auf freiwilliger Basis ermöglicht werden soll, die Steuern direkt vom Lohn abziehen und vom Arbeitgeber an die Steuerbehörde überweisen zu lassen. Auch wenn eine solche Lösung nur für einen Teil der Menschen in Frage kommt, gilt es doch, sie ernsthaft zu prüfen und für alle anderen Fälle nach geeigneten Lösungen zu suchen.

Béatrice Bowald,
Pfarramt für
Industrie und
Wirtschaft BS/BL



Thorben Wengert – Geier Tierpark Nordhorn/pixelio.de



Spitalseelsorge Bruderholz

Mit Gott zu Mittag essen

Kennen Sie schon die Geschichte vom kleinen Gottsucher?

«Da war einmal ein kleiner Bub, der unbedingt Gott treffen wollte. Er war sich bewusst, dass der Weg zu dem Ort, an dem Gott lebte, ein sehr langer war. Also packte er sich einen Rucksack voll mit einigen Coladosen und mehreren Schokoladen und machte sich auf die Reise. Er lief eine ganze Weile und kam in einen kleinen Park. Dort sah er eine alte Frau, die auf einer Bank sass und den Tauben zuschaut, die vor ihr nach Futter auf dem Boden suchten. Der Bub setzte sich zu der Frau auf die Bank und öffnete seinen Rucksack. Er wollte gerade eine Coladose herausholen, als er den hungrigen Blick der alten Frau sah. Also griff er zu einer Schokolade und reichte sie der Frau. Dankbar nahm sie die Süßigkeit – und lächelte ihn an. Und es war ein wundervolles Lächeln! Der Bub wollte dieses Lächeln noch einmal sehen und bot ihr auch eine Coladose an. Und sie nahm die Coladose und lächelte wieder – noch strahlender als zuvor. Der Bub war selig. Die beiden sassen den ganzen Nachmittag lang auf der Bank im Park, assen Schokolade und tranken Cola – aber sie sprachen kein Wort miteinander. Als es dunkel wurde, spürte der Bub, wie müde er war und er beschloss, nach Hause zu gehen. Nach ein paar Schritten hielt er inne und drehte sich um. Er ging zurück zu der Frau und umarmte sie. Die alte Frau schenkte ihm dafür ihr aller schönstes Lächeln. Zu Hause sah seine Mutter die Freude auf seinem Gesicht und fragte: «Was hast du denn heute Schönes gemacht, dass du so fröhlich aussiehst?» Und der Bub antwortete: «Ich habe mit Gott zu Mittag gegessen – und sie hat ein wundervolles Lächeln!» Auch die alte Frau war nach Hause gegangen, wo ihr Sohn schon auf sie wartete. Auch der fragte sie, warum sie so fröhlich aussah. Und sie antwortete: «Ich habe mit Gott zu Mittag gegessen – und er ist viel jünger, als ich gedacht habe.»

Mit dem Herzen hören

Meine Aufgabe als Spitalseelsorger ist es, mit den Kranken ins Gespräch zu kommen – über ihr Leben, ihre Sorgen und Ängste jetzt in der Krankheit und oft auch angesichts des nahen Todes. Wie in der Geschichte ganz Alltägliches wie Schokolade- und Colateilen dem Gegenüber ein Lächeln aufs Gesicht



Richard Baumann (r.) und sein Nachfolger Markus Tippmar.

zaubert und zu einer Gotteserfahrung führt, so ähnlich erlebe ich es am Krankenbett. Zuhören, oft nur still am Bett sitzen, der Not und dem Leiden der kranken Person nachspüren, manchmal auch ein Wort des Trostes, der Aufmunterung wagen – all das und noch vieles mehr geschieht in meinen Begegnungen mit den Patientinnen und Patienten. Auch extreme Situationen gehören dazu: In einem Zimmer erlebe ich tiefe Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung angesichts einer unheilbaren Krankheit, und gleich im Zimmer nebenan begegne ich einem Patienten, der geheilt und dankbar das Spital verlassen darf. Freud und Leid sind oft nur einen Wimpernschlag voneinander entfernt oder durch eine Zimmertür getrennt. Nicht jede Begegnung ist eine Gotteserfahrung – muss es auch nicht sein – wertvoll ist schon, für mein Gegenüber ein offenes Herz zu haben, ihm Zeit zu schenken und mit Achtung zu begegnen.

Die Berufung zur Liebe

Welchen Beruf wir auch ausüben, wir haben alle dieselbe Berufung: die Berufung zur Liebe! Dieser Berufung habe ich als Spitalseelsorger über 20 Jahre nachgelebt – jetzt verabschiede ich mich in die Pension.

Meinem Nachfolger Pfr. Markus Tippmar wünsche ich von Herzen viel innere Kraft und Gottes reichen Segen für seinen schönen Dienst als Seelsorger im Bruderholzspital.

Richard Baumann, Spitalseelsorger